

Stadtarchiv und Stadtgeschichte

Forschungen und Innovationen

Festschrift für Fritz Mayrhofer
zur Vollendung seines 60. Lebensjahres

Linz 2004

Archiv der Stadt Linz

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ
2003/2004

HERAUSGEGEBEN
VON
WALTER SCHUSTER,
MAXIMILIAN SCHIMBÖCK
UND
ANNELIESE SCHWEIGER

Umschlaggestaltung: Walter Litzlbauer
Porträtfoto Fritz Mayrhofer: Maximilian Schimböck

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich die
AutorInnen verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten
aus der vorliegenden Publikation ist nur mit Bewilligung
der HerausgeberInnen nach Genehmigung der AutorInnen gestattet.

ISBN 3-900388-56-3
Medieninhaber: Archiv der Stadt Linz,
Hauptstraße 1–5, 4041 Linz
Hersteller: Trauner Druck, Linz

INHALT

Autorinnen und Autoren	7
Vorwort des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Linz	19
Vorwort des Kulturreferenten der Landeshauptstadt Linz	21
Vorwort von Herausgeberin und Herausgebern	23

ARCHIVTHEORIE UND ARCHIVMANAGEMENT

Erich Wolny: Zeitgemäße Leitung des Stadtarchivs – verlangt sie eine neue Sicht der Funktion?	29
Wilhelm Rausch: „Vor fünfzig Jahren“	33
Lorenz Mikoletzky: Wozu ein Archiv?	47
Peter Csendes: Metaphern für Archive – das Archiv als Metapher?	49
Walter Schuster: Zur Strategie für Archive	57
Ferdinand Opll: Öffentlichkeitsarbeit in Kommunalarchiven Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs	73
Lukas Morscher: Zukunft der Archive – Archive der Zukunft Vorschläge für ein zukünftiges Marketing von Archiven	95
Gerhart Marckhgott: Paradigmenwechsel Das Oberösterreichische Landesarchiv vor der „digitalen Revolution“ ...	109

Josef Riegler: Digitalisierung mittelalterlicher Urkunden – Aspekte der Medienkonvertierung im Steiermärkischen Landesarchiv	119
Maximilian Schimböck: Kommunalarchive als Dienstleistungsbetriebe Das Beispiel Linz	133
Werner Matt: „Linz als das pulsierende Herz der Kommunalarchivare“ Fritz Mayrhofer und der Arbeitskreis der Kommunalarchivare Österreichs	141
Siegfried Haider: Das Oberösterreichische Archivgesetz in seinen Auswirkungen auf die Gemeinden	147
Thomas Klagian: Die Abenteuer eines jungen Archivars in Bregenz	159
Hans Eugen Specker: Arbeitsgemeinschaften zum Erfahrungsaustausch und als Interessenvertretung von Kommunalarchiven in Deutschland	165
Josef Nössing: Gemeindearchive in Südtirol Zur Geschichte der Gemeindearchive in Südtirol sowie deren Erhaltung und Pflege	173
 (STADT)GESCHICHTSFORSCHUNG – THEORIE UND PROJEKTE	
Wilfried Ehbrecht: 30 Jahre Westfälischer Städteatlas Ein regionaler historischer Städteatlas im Kontext europäischer Forschung	183
Gabriella Hauch: „Zukunft heißt erinnern“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext	205

Peter Johaneck: Stadt und Zisterzienserinnenkonvent Ausblick auf ein Forschungsprogramm	217
Anton Eggendorfer: Fünf Jahre Projekt „Netzwerk Geschichte“ in Niederösterreich Eine Bestandsaufnahme	231
Georg Heilingsetzer: Alfred Hoffmann und die Stadtgeschichte Bemerkungen anlässlich des 100. Geburtstages des Archivars, Historikers und Lehrers	241
Helmut Konrad: Universitäten in Bewegung: Zur Dynamisierung des Bildungssystems ..	253
 QUELLEN	
Walter Aspernig: Grundlagenforschung und Stadtgeschichte in Oberösterreich: Anmerkungen zur Edition der „Quellen zur Geschichte von Wels“	265
Leopold Auer: Materialien zur Linzer Stadtgeschichte im Haus-, Hof- und Staatsarchiv ..	273
Fritz Koller: Die „Linzer Akten“ im Salzburger Landesarchiv	279
Johannes Seidl: Von der Immatrikulation zur Promotion Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien	289
Brigitte Kepplinger: Fürsorgeakten als historische Quelle Die Betreuungsakten des Linzer Jugendamtes (1918–1950)	303

LINZER STADTGESCHICHTE

Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban: Eine bronzene Schwertklinge vom Luftenberg – Zur Spätbronzezeit im Linzer Raum	313
Willibald Katzinger: Linz ohne Phantomzeit	327
Anneliese Schweiger: Weinbau im alten Linz	341
Georg Wacha: Albrecht Dürer in Linz	349
Herta Hageneder: Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Linz	355
Rainer F. Schraml: Bernhard Weidner (1640–1709) Ein Linzer Schusterssohn als Abt des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich	359
Alfred Ogris: Die Linzer Wollzeugfabrik und die Orientalische Kompanie: Reaktionen in Kärnten (1725/26) auf eine Privilegierung	375
Gerhard Winkler: Johann Puchner und seine Weltsprache Nuove-Roman	387
Wieland Mittmannsgruber: Bürger der Stadt Linz Erwerb, Inhalt und Verlust des Gemeindebürgerrechts im 19. und 20. Jahrhundert	395
Monika Würthinger: Gruß aus Linz Correspondenzkarten dokumentieren Bau des Neuen Domes	411
Rudolf Zinnhobler: Franz Sales Maria Doppelbauer Korrekturen zu einem Bischofsbild	427
Emil Puffer: Hans Rösler – der letzte Stadtamtsleiter von Urfahr	441

Oskar Dohle: Geld für den Krieg Die Kriegsanleihe-Zeichnungen der Städte Linz und Urfahr im Ersten Weltkrieg	457
Andrea Kammerhofer: „Lebende Bilder“ in Linz	475
Harry Slapnicka: Knapp über der Wahrnehmungsgrenze Oberösterreichs Gauleiter der DNSAP fast so bedeutungslos wie die Partei selbst – weit über Hitlers Machtübernahme vom Jahre 1926 hinaus	491
Kurt Tweraser: Wirtschaftspolitik zwischen „Führerstaat“ und „Gaupartikularismus“ Eigruber und Hinterleitner: Der „Gaufürst“ und sein Wirtschaftsberater ..	499
Birgit Kirchmayr: Der Briefwechsel August Zöhler – Elise Posse im Archiv der Stadt Linz Eine „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“	515
Hermann Rafetseder: Das „KZ der Linzer Gestapo“ Neue Quellen im Rahmen des Österreichischen Versöhnungsfonds zum „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub	523
Michael John: Maghrebinien in Linz Beobachtungen über eine verborgene Seite der Stadt	541
Winfried R. Garscha – Claudia Kuretsidis-Haider: „Traurige Helden der Inneren Front“ Die Linzer Tagespresse und die Anfänge der gerichtlichen Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich 1945/46	561
Helmut Fiereder: Die Wiederbegründung der jüdischen Gemeinde von Linz 1945–1948 ..	583
Johannes Ebner: Im Boot des Bischofs Franz S. Zauner „Porträts“ der Bistumsleitung	595
Siegbert Janko: Linz – Von der Stahlstadt zur Kulturstadt	607

ALLGEMEINE GESCHICHTE UND STADTGESCHICHTE

Karl Vocelka: Vom himmlischen Jerusalem bis Brasilia Zur utopischen Stadt in der Geschichte der Menschheit	625
Herwig Wolfram: Die Stadt der Frauen	635
Georg Scheibelreiter: Der König verlässt die Stadt Überlegungen zur räumlichen Veränderung der Herrschaft im 7. und 8. Jahrhundert	641
Walter Brunner: Neues und Interessantes zur Frühgeschichte der Stadt Graz	657
Alois Niederstätter: Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg Ein strukturgeschichtlicher Vergleich	677
Hannes Obermair: Vormoderne Übergangsregion? Die Städtelandschaft im Raum Trient-Bozen im Hoch- und Spätmittelalter	697
Susanne Claudine Pils: Wem gehört die Stadt? Von der Nutzung des städtischen Raums	711
Heinrich Koller: Stadt und Staat Das Hauptstadtproblem unter Kaiser Friedrich III.	719
Rudolf Kropf: Die spätmittelalterliche Gründung einer Kleinstadt im westungarisch- österreichischen Grenzraum (Stadtschlaining)	739
Roman Sandgruber: Die Grenzen der Stadt	749
Kurt Mühlberger: Bemerkungen zum Wiener Poetenkolleg	763

Franz-Heinz Hye: Ein unbekanntes, spätes Dokument – vom 11. Juni 1646 – zur Geschichte des Bauernaufstandes des Stefan Fadinger von 1626	779
Helmut Kretschmer: Zur Geschichte des Wiener Mozart-Denkmal	785
Johann Seedoch: Eingemeindungen im Stadtgebiet von Eisenstadt	797
Helmut Lackner: Ein „blutiges Geschäft“ – Zur Geschichte kommunaler Vieh- und Schlachthöfe Ein Beitrag zur historischen Städtetechnik am Beispiel Österreich	805
Wolfgang Maderthaler: Pathologie der Großstadt – Geschichten um den Praterstern	829
Evan Burr Bukey: Ein bitterer Triumph: Die Kampfmoral der deutschen Zivilbevölkerung 1941	839
Wolfgang Weber: Gibraltar liegt in Jamaika Zur Geschichte des Internierungslagers Gibraltar in Kingston 1940–1948	863
Wolfgang Neugebauer – Herwig Czech: Medizin und Gedächtnis Zum Umgang mit den NS-Medizinverbrechen in Österreich nach 1945 . .	873
Publikationen von Fritz Mayrhofer	885
Verwendete Abkürzungen und Siglen	891

HARRY SLAPNICKA

KNAPP ÜBER DER WAHRNEHMUNGSGRENZE

Oberösterreichs Gauleiter der DNSAP fast so bedeutungslos wie die Partei selbst – weit über Hitlers Machtübernahme vom Jahre 1926 hinaus

Zehn Tage nach den oberösterreichischen Landtagswahlen vom Mai 1919 wurde in Linz eine neue, am rechten Rand des Parteiengefüges stehende Partei gegründet, die sich nach Wiener Vorbild DNSAP (Deutsche national-sozialistische Arbeiterpartei) nannte. Es war die sechste politische Gruppierung im Lande seit dem Bestehen politischer Parteien.¹ Das nationale Lager Oberösterreichs (seit 1918 FOP, Freiheits- und Ordnungspartei) bestand aus dem Großdeutschen Landesverband und dem zum Landbund gewandelten Oberösterreichischen Bauernverein. Es hatte bei diesen Landtagswahlen von 1919 zwar noch 20,48 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen erreicht, war aber gegenüber den letzten Landtagswahlen in der Monarchie (1909) vom zweiten auf den dritten Platz – also hinter die Sozialdemokraten – zurückgefallen.²

Als „Einzugstag“, also als oberösterreichischen Parteigründungstag, wurde der 28. Mai 1919 festgelegt und anfänglich auch jährlich begangen. Die Gründung war durch Wien erfolgt, als der Wiener Parteiohmann Dr. Walter Riehl³ eine Versammlungsreise durch Oberösterreich durchführte und Vorträge in Linz, Wels und Bad Ischl absolvierte.

Eine mehr als bescheidene Rolle spielte in der Anfangszeit Josef Renner, der als „Landesvertrauensmann“, und Robert Derda, der als „Obmann der Landesleitung“ bezeichnet wurde, aber auch Alfred Proksch, der schon vorher der Wiener Partei beigetreten war und zwischen 1919 und 1933 die vielleicht wichtigste Rolle, wenn auch in verschiedenen Funktionen, in dieser oberösterreichischen

¹ Deutsche Arbeiter-Presse, Nr. 21 vom 24. Mai 1919.

² Harry Slapnicka, Das Welsner Kaiser-Joseph-Denkmal und die Frühgeschichte des Parteiwesens in Oberösterreich. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 14 (1984), 449–464.

³ Der Wiener Walter Riehl, eine der Zentralfiguren des österreichischen Nationalsozialismus der Frühzeit, wird in Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Hrsg. von Hermann Weiß. Frankfurt a.M. ²1998, merkwürdigerweise gar nicht erwähnt, obwohl etwa auf Alfred Proksch ausführlich eingegangen wird.

DNSAP spielte.⁴ Er war nie allgemein anerkannt, von Anbeginn an mit Hitler bekannt, oft bekämpft und abgewählt, aber immer wieder zurückgeholt. Ein richtiges Stehaufmännchen der Partei. Ein Mann, der übrigens noch 1938 dem legal gewordenen illegalen Gauleiter August Eigruher gefährlich schien und als letzter der 1933 nach Deutschland geflüchteten Nationalsozialisten in die nunmehrige „Ostmark“ zurückkehren konnte bzw. durfte – allerdings nicht nach Linz.

Altersmäßig waren diese Männer nicht weit voneinander: Riehl war 1881, Proksch 1891 und Hitler 1889 geboren, gehörten also durchwegs der Nachkriegsgeneration nach dem Ersten Weltkrieg an.

AVERSION GEGEN „LANDFREMDE“

Alfred Proksch – und das wurde ihm am meisten angekreidet – war kein „Einheimischer“, er war in Larischau in Österreichisch-Schlesien geboren.

Und nach Ende des Ersten Weltkrieges, im kleingewordenen Österreich, war man gegenüber Ausländern, auch gegen Mitbürger anderer Bundesländer, allergisch, so etwa auch gegenüber dem Landesbeamten und späteren Bundesminister Odo Neustädter-Stürmer, der sogar auf den Namen seines Vaters (Marquis de Conzaga) verzichtete und den Namen seiner Mutter annahm.

Nach der Matura (1908) studierte Proksch an der damals noch in Linz bestehenden Eisenbahnerakademie und wurde 1912 Eisenbahnbeamter, hatte also durchaus Beziehungen zu Linz. Er war schon 1912 zur österreichischen Deutschen Arbeiterpartei gestoßen, die 1918 in DNSAP umbenannt wurde. 1919, nach der oberösterreichischen Parteigründung, wurde Proksch Ortsgruppenleiter dieser DNSAP von Linz, wo bis zuletzt das (relativ) stärkste Potential der Partei lag; hier war er auch zwischen 1923 und 1932 Gemeinderat⁵ und hier entwickelte er bescheidene Initiativen. 1923 war Alfred Proksch zum ersten Mal Landesobmann dieser DNSAP.

Beim zweiten Wiener Stadtparteitag, bei der Oberösterreichs DNSAP immerhin mit 18 Delegierten vertreten war, berichtete Proksch vom Entstehen von

⁴ Harry Slapnicka, Oberösterreich – Die politische Führungsschicht 1918 bis 1938 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 3). Linz 1976, 212–214; in Biographisches Lexikon zur Dritten Reich. Hrsg. von Hermann Weiß. Frankfurt a.M. ²1998, 359; Harry Slapnicka, 550 Stichworte. Ein Lexikon zur oberösterreichischen Zeitgeschichte (Edition Geschichte der Heimat). Grünbach 2000, 200, 220. Thomas Dostal. Das „braune Netzwerk“ in Linz. Die illegalen nationalsozialistischen Aktivitäten zwischen 1933 und 1938. In: Nationalsozialismus in Linz. Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Walter Schuster. Band 1. Linz 2001, 24–25.

⁵ Richard Bart und Emil Puffer, Die Gemeindevertretung der Stadt Linz vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart. Linz 1968, 226 und 227.

5 Ortsgruppen in Linz, Wels, Schärding, Vöcklabruck und Ried. Es wurden für Oberösterreich 690 Mitglieder angegeben, davon 190 in Linz. In anderen österreichischen Bundesländern war man weiter; so meldete Kärnten 5 Ortsgruppen, Salzburg 17.⁶

Proksch hatte also anfänglich eine durchaus bescheidene Position (Ortsgruppenleiter, Gemeinderat), stand aber und stellte sich durchaus in den Vordergrund und war nicht zuletzt deshalb ständigen Anfeindungen ausgesetzt. Und als er wegen der bescheidenen Erfolge von Parteigenossen angegangen wurde, meinte er, das sei darauf zurückzuführen, dass „der bajuwarische Einschlag der Oberösterreicher es eben mit sich bringe, daß er nicht schnell für eine neue Idee zu begeistern sei“ – ein Ausspruch, den er dann am nächsten Parteitag vom Jänner 1920 zurücknehmen musste. Proksch blieb weiter Bahnangestellter, damals durchaus eine Domäne der Großdeutschen, musste aber auch Aufgaben der Gesamtpartei übernehmen. Abgesehen von seiner schlesischen (sudetendeutschen) Herkunft, gab es weitere innerparteiliche Auseinandersetzungen. So hatte der oberösterreichische Eisenbahner Ertl die Aufnahme des marxistischen Klassenkampf-Gedankens in das Programm der DNSAP gefordert, und beim Landesparteitag von 1921 wird ziemlich nebulos über „Volksgemeinschaft der Tat“ diskutiert. Und die Welser Ortsgruppe forderte „allerschärfste Stellungnahmen“ gegen den Verkehr mit Juden und das Kaufen bei Juden.⁷

Adolf Hitler soll Reden in Braunau und Linz gehalten haben – das berichtete das Münchner Parteiorgan und wurde in alle Zeit-Tafeln Hitlers aufgenommen. Doch dies dürfte nicht gestimmt haben. Hitler hatte, durchaus modern, einen Vorbericht seiner Münchner Parteizeitung gegeben, aber weder in Braunau noch in Linz bringt eine der Wochen- und Tageszeitungen auch nur eine Zeile über diese angeblichen Hitler-Reden.⁸ Hitler dürfte einen Bogen um seine Heimat gemacht haben; es war ja jene Zeit, da der Name „Hitler“ in Oberösterreich fast völlig vergessen war und nur wenigen leitenden Angestellten des Magistrats und der Landesregierung – und natürlich auch seiner Stiefschwester – bekannt war. Erst weit später erkannte sein bester Freund August Kubizek, der inzwischen Stadtdirektor von Eferding geworden war, Hitler, den er als verschollen glaubte, auf der Titelseite einer Münchner Illustrierten.⁹

Endlich, am dritten Landesparteitag der DNSAP, am 29. Jänner 1922, wird Proksch zum „Parteiführer“ gewählt.¹⁰ Die verschiedenen Formulierungen der

⁶ Deutsche Arbeiter-Presse, Nr. 3 vom 17. Jänner 1920, Nr. 4 vom 24. Jänner 1920 und Nr. 5 vom 31. Jänner 1920.

⁷ Deutsche Arbeiter-Presse, Nr. 3 vom 17. Jänner 1920 und Nr. 5 vom 31. Jänner 1920.

⁸ Harry Slapnicka, Hitler und Oberösterreich. Mythos, Propaganda und Wirklichkeit um den „Heimatgau des Führers“ (Edition Geschichte der Heimat). Grünbach 1998, 56 ff.

⁹ Slapnicka, Hitler und Oberösterreich (wie Anm. 8), 1998, 36.

¹⁰ Deutsche Arbeiter-Presse, Nr. 7 vom 11. Februar 1922.

Parteispitze (Landesvertrauensmann, Obmann der Landesparteileitung, Parteiführer und später noch Gauleiter) dokumentieren ebenfalls das Durcheinander der Partei in Oberösterreich und Österreich. Immerhin war man realistisch genug, bei den oberösterreichischen Landtagswahlen von 1921 gar nicht anzutreten und zu kandidieren.

1922 beginnt also ein bescheidener und kurzer, sehr kurzer Aufschwung der Partei in Oberösterreich. Mit den militanten Auseinandersetzungen mit den Sozialdemokraten im Gasthof „Zur Stadt Meran“¹¹ wollten sich Oberösterreichs Nationalsozialisten, nach deutschem Vorbild, so etwas wie ein „Heldenzeitalter“ schaffen – eine Auseinandersetzung, die übrigens die Linzer Bevölkerung kaum zur Kenntnis genommen hatte.

NACH FÜNF JAHREN: ERSTMALIGER AUFTRITT IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Immerhin getraut sich Oberösterreichs DNSAP fünf Jahre nach der Gründung der Partei erstmals öffentlich aufzutreten; die erste allgemein zugängliche Versammlung findet am 8. Juni 1923 im Zusammenhang mit den Linzer Gemeinderatswahlen statt. Eine Verhetzung der Straße, eine Verlotterung der Sprache ist schon von Beginn an sichtbar, als man vom „Terroristen“ Richard Strasser und vom „famosen“ Landeshauptmann Johann Nepomuk Hauser spricht, der eine Auslieferung Strassers verhindert habe. Für dieses Jahr 1923 werden von der DNSAP 33 Ortsgruppen angegeben, die Partei sei in 5 Kreise gegliedert und die bisherige Linzer Ortsgruppe wurde in 5 Ortsgruppen zerlegt.¹² Eine Jugendorganisation wurde aufgebaut, die man Jahre später in „Hitler-Jugend“ umbenannte, wenn auch diese Jugendorganisation vorerst nur in Linz und Steyr bestand. Vor allem aber wurde ein Parteiblatt errichtet, das anfänglich zweimal, später einmal wöchentlich erschien. Neben dem Titel „Volksstimme“ hatte es einen langatmigen, aber aussagekräftigen Untertitel: „Linzer Volksblatt. Völkisch-antisemitisches Kampfblatt des ehrlich arbeitenden Standes“. Die Zeitung hielt sich vor allem über Wasser, weil die Inserate weit billiger waren als die aller anderen oberösterreichischen Zeitungen.¹³

¹¹ Linzer Tagblatt, Nr. 204 vom 15. September 1922; Tages-Post, Nr. 198 vom 17. September 1922; Volksstimme, Nr. 37 vom 1. November 1922.

¹² Volksstimme, Nr. 1 vom 31. März 1923.

¹³ Marlies Dürr, Zur Geschichte der nationalsozialistischen Partei in Oberösterreich. Von den Anfängen bis zum Verbot. 1918–1938. Manuskript OÖLA. Die Volksstimme hatte nach der Unterstellung der DNSAP unter Hitler (1926) eine überregionale österreichische Bedeutung, ab 1933 war sie wieder eine rein oberösterreichische Parteizeitung. 1929 war für die Zeitung ein eigener Parteiverlag gegründet worden.

Andere österreichische Bundesländer waren im Bereich der Presse den Oberösterreichern voraus, so gab die Wiener DNSAP die „Deutsche Arbeiter-Presse“ heraus, in St. Pölten erschien der „St. Pöltener Beobachter“, in Korneuburg erschien „Der gerade Michl“, in Baden bei Wien „Der Weckruf“, Tirol hatte die Wochenzeitung „Der Nationalsozialist“ und Salzburg den „Salzburger Weckruf“. Neben den billigen Inseratariften und dem bescheidenen Blattumfang spielte vor allem bei der Presse eine Todsünde der damaligen DNSAP mit, Geld aus dem Ausland, aus München zu akzeptieren bzw. zu erbitten.

Nur wenige erkannten, dass die Partei ihre Selbständigkeit verloren hatte; dass sie damit gar keine österreichische Partei mehr war; den meisten spielte das aber gar keine Rolle. Und auch hier erkannte man, warum Hitler jede internationale Zusammenarbeit (zwischen Österreich, dem Sudetenland und Norddeutschland), die man sehr bald nach 1918 anstrebte, ablehnte bzw. blockierte.

Nach deutschem Vorbild wird schon 1922 eine eigene Ordnertruppe aufgebaut, vorerst zum Schutz eigener Parteiveranstaltungen, bald schon als Stoßtrupp zur Störung von Veranstaltungen anderer Parteien. So sehr Hitler auch gegen jegliche Zusammenarbeit mit anderen nationalen Parteien bzw. Gewerkschaften war, so wird jetzt, beim Aufbau dieser Ordnertruppe eine Zusammenarbeit mit den Turnvereinen sichtbar. Diese Ordnertruppe wird anfänglich als „Vaterländischer Schutzbund“ bezeichnet, später als SA (Sturm-Abteilung).

Und vier Jahre nach der Parteigründung gab es erste, bescheidene Erfolge bei den Kommunalwahlen der Statutarstädte: In Linz erhielt die Partei am 24. Juni 1923 4.533 Stimmen und 4 (von 56) Mandate, in Steyr waren es am 13. Mai 1923 503 Stimmen und 1 (von 33) Mandat.¹⁴

VÖLLIGE HOFFNUNGSLOSIGKEIT NACH HITLERS VERURTEILUNG UND HAFT

Der Hitler-Putsch in München, Hitlers Verurteilung und Haft beendeten vorerst einmal den kurzen Aufschwung der oberösterreichischen DNSAP. Viele der Anhänger meinten, dies wäre überhaupt das Ende der Partei. Der 5. oberösterreichische Parteitag im Jänner 1924 zeigte ein Bild völliger Hoffnungslosigkeit; neuerlich tritt die Partei in der Öffentlichkeit kaum in Erscheinung. Alfred Proksch tritt „aus beruflichen Gründen“ als Parteiobmann zurück, wobei die Begründung durchaus glaubhaft ist. Die Fülle der ihm, auch im Bundesbereich, übertragenen Aufgaben, auch solche, zu denen er sich drängte, dürften mit seinem Hauptberuf als Beamter der Bundesbahnen kaum vereinbar gewesen sein.¹⁵

¹⁴ Kurt Tweraser, Der Linzer Gemeinderat 1914–1934. Krise der parlamentarischen Demokratie. In: HistJbL 1980 (1981), 199–274.

¹⁵ Volksstimme, Nr. 6 vom 20. Jänner 1924.

EINZIGER AKADEMIKER IN DER PARTEIFÜHRUNG: DIPL.-ING. KARL BREITENTHALER

In dieser schwierigen Situation wählte die Partei den Oberösterreichischer Dipl.-Ing. Karl Breithenthaler, in der 28-jährigen Geschichte der DNSAP bzw. NSDAP den einzigen Akademiker, zum Parteiohmann. Das war umso bedeutsamer, als sich sonst überwiegend einstige Unteroffiziere und Offiziere, dazu Berufslose um Hitler, um die Parteiführung und um die Führung in den Ländern scharten.

Breithenthaler war gebürtiger Linzer. Er war 1919 der Partei beigetreten, hatte 1920 Hitler in Salzburg kennen gelernt, war also „nationalsozialistisches Urgestein“. Er hatte auch frühzeitig eine politische Funktion als Gemeinderat von Gmünd in Niederösterreich übernommen und spielte auch in dieser Zeit in der Bundespolitik eine bescheidene Rolle, als er am 17. Dezember 1924 zum Obmann-Stellvertreter des Österreich-Obmannes Schulz gewählt wurde. Er wird als konzilient und fleißig geschildert, bewies später auch Durchsetzungsvermögen, dürfte aber doch keine stärkere politische Begabung gewesen sein.¹⁶

Die Gemeinderatswahlen vom 6. April 1924 (außer Linz und Steyr) brachten neuerlich nur sehr bescheidene Erfolge. In den 450 Gemeinden Oberösterreichs brachte die DNSAP 35 Gemeinderäte durch – und sogar in Hitlers Geburtsort Braunau erzielte man nur ein Mandat. Lediglich in Wels war man mit drei Gemeinderäten so halbwegs erfolgreich.¹⁷ Aber man errichtete sofort einen „Verband nationalsozialistischer Gemeinderäte“ für die insgesamt rund 40 Gemeinderäte aus 22 Gemeinden – und Obmann wurde neuerlich Proksch. Aber man konnte angesichts der miserablen Stimmung in der Partei die hundert oberösterreichischen Ortsgruppen nur mit Not aufrechterhalten, und mit der Parteizeitung „Volksstimme“ hatte man laufend Schwierigkeiten. 1925 übernahm Alfred Proksch neuerlich die Führung der oberösterreichischen Landesgruppe der DNSAP, „um einen vollkommenen Verfall der Partei wenigstens in Linz zu verhindern“. Von einem Widerstand Breithenthalers gegen diese Lösung war nichts zu hören. Aber Breithenthaler versank nicht in völliger Bedeutungslosigkeit. Er wurde zwischen Oktober 1937 und März 1938 „Volkspolitischer Referent“ der „Vaterländischen Front“, war bei allen Gesprächen zwischen Regierung und „nationaler Opposition“ mit dabei, wurde 1938 Mitglied der „Landesregierung Eigruber“, Leiter der Hauptabteilung II (Oberste Baubehörde des Landes) und nach Erlass des Ostmarkgesetzes als Gauhauptmann Stellver-

¹⁶ Harry Slapnicka, Oberösterreich – als es „Oberdonau“ hieß (1938–1945) (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 5). Linz 1978, 447–448. Im Biographischen Lexikon zum Dritten Reich (wie Anm. 3) wird Dipl.-Ing. Breithenthaler nicht erwähnt, obwohl er im Dritten Reich eine größere Rolle spielte als Proksch. Thomas Dostal, Das „braune Netzwerk“ in Linz (wie Anm. 4), 81, Fußnote 192.

¹⁷ Volksstimme, Nr. 247 vom 12. April 1924.

treter des Gauleiters. Er war damit neben Langoth einer der wenigen Älteren, die sich gegen die sehr junge Führungsschicht der oberösterreichischen Nationalsozialisten durchsetzten. Und er übernahm einen Posten, der für ihn wie geschaffen schien und wo ihm vom „Reich“, von Berlin, nicht hereingeredet wurde: die Verwaltung der gaeuigenen Heime, Anstalten und Krankenhäuser.¹⁸

PROKSCH UND DIE PARTEI BLEIBEN ERFOLGLOS

Proksch führt die Partei auch bei den nächsten Landtagswahlen vom 17. April 1925 – übrigens den ersten, an denen Oberösterreichs Nationalsozialisten teilnehmen. Proksch ist fleißig, führt 52 Parteiversammlungen durch und erhält, sechs Jahre nach der Parteigründung, 12.172 Stimmen oder 2,79 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen – aber kein Landtagsmandat; das an Deutschland angrenzende Innviertel erzielt übrigens mit 882 Stimmen das schlechteste Ergebnis aller oberösterreichischen Wahlkreise.

Nach einem kurzen Aufschwung in den Jahren 1922 und 1923 sind die Erfolge in den Jahren 1924 und 1925 bescheiden. Neuerlich wird Kritik an Proksch geübt und wenig später, bei der Tagung der Parteiführung in München, werden die Vorwürfe an Proksch erneuert und verstärkt. Er sei als Mann bekannt, „der in Oberösterreich alle anderen Kräfte abgewürgt hat“. Aber Proksch setzt sich in Oberösterreich neuerlich durch. In diesem Jahr 1925 sucht Adolf Hitler um die Entlassung aus der österreichischen Staatsbürgerschaft beim Linzer Magistrat an¹⁹ und 1926 wird Hitler auf einer Tagung in Passau die österreichische NDSAP, nicht ohne Widerstand, auch nicht zur Gänze, unterstellt. Proksch arbeitet hier eigenmächtig, ohne Hitlers Sympathie auf Dauer zu gewinnen; er behält die Gauleiterfunktion bis 1928.

Mit dieser Machterweiterung Hitlers und der Ernennung des Wiesbadeners Theo Habicht zum Landesinspekteur Österreich war das Durcheinander in der österreichischen NSDAP keineswegs beseitigt; neben dem „Wiener Flügel“ mit Suchenwirt, dem SA-Flügel (unter Reschny), dem Provinz-Flügel (unter Proksch) war ein neuer Flügel, der „Flügel der Reichsdeutschen“ (Habicht) getreten.

¹⁸ Dipl.-Ing. Breithenthaler warl 1938 58 Jahre alt, also nahe der Pensionsgrenze, Gauleiter Eigruber 31 Jahre. Die Hinweise von Walter Schuster in seiner Langoth-Biographie (Walter Schuster, Deutschnational - Nationalsozialistisch - Entnazifiziert. Franz Langoth, eine NS-Laufbahn. Linz 1999) lassen auf ein Naheverhältnis Eigruber-Breithenthaler zumindest in den letzten Jahren vor 1938 schließen.

¹⁹ Hitler-Akt, OÖLA, Panzerschrank.